

*Der Älteste an die von Gott auserwählte Herrin und an ihre Kinder, die ich in Wahrheit liebe.*

2 Joh 1,1

*Der Älteste an den geliebten Gaius, den ich in Wahrheit liebe.*

3 Joh 1,1

Der Kommentar gibt keine Auskunft darüber, unter welchen Umständen die Briefe entstanden sind. Auch bezüglich der Entstehungszeit legt er sich nicht fest, sondern sagt zum 1. Brief lediglich, er könne vor oder nach dem Evangelium entstanden sein. Der 2. und der 3. Brief sind, anders als der 1. und das Evangelium, kurze Texte mit einem jeweils sehr eng begrenzten Anlass und Thema, auf die ich hier aber gar nicht eingehen will. Mir geht es vielmehr um die Adressaten. Beim 2. Brief ist das eine nicht näher bestimmte Gemeinde, beim 3. der genannte Gaius. Das ist kein Zufall, sondern der Absender hatte „der Gemeinde geschrieben. Aber Diotrefes, der unter ihnen der Erste sein will, erkennt uns nicht an.“ (Vers 9 – ich schrieb darüber). Man muss die Briefe nicht notwendig zeitlich nacheinander sortieren und die in Vers 9 erwähnte Gemeinde wird kaum die im 2. Brief adressierte gewesen sein, weil das Thema des 2. Briefes, die Irrlehrer, im 3. nicht auftaucht (so auch der Kommentar), aber wenn sie auch zeitlich aufeinander folgen, dann könnte sich darin ein Hinweis erkennen lassen, dass ein Effekt sich verstärkte, den ich hier betrachten will. Der Schreiber des 3. Briefes ist deutlich einsamer als der des 2. Es handelt sich sicherlich um denselben Mann, denn nicht nur die Einleitung, auch der Briefschluss ist in beiden Schreiben identisch: „Vieles hätte ich dir/euch noch zu schreiben; ich will es aber nicht mit Papier und Tinte/Feder tun, sondern hoffe, selbst zu euch zu kommen und persönlich mit euch zu sprechen/Ich hoffe, dich bald zu sehen; dann werden wir persönlich miteinander sprechen.“ (2. Joh 12. 3 Joh 13f) Aber im Schlussvers gibt es wieder einen bezeichnenden Unterschied. Nachdem der Schreiber in Vers 12 des 2. Briefes nach dem Zitierten noch erklärt hatte, dass dann seine „Freude vollkommen“ sein werde, endet er mit: „Es grüßen dich die Kinder deiner auserwählten Schwester.“ (Vers 13) Da ist also noch eine zweite Gemeinde, zu der der Autor gehört, und beide Gemeinden haben Kontakt miteinander und erkennen die Autorität des Schreibers an. Im 3. Brief lautet der Schlussvers: „Friede sei mit dir! Es grüßen dich die Freunde. Grüße die Freunde, jeden einzelnen!“ Wie schon gesagt, der ist einsam, der hat, wie auch Gaius, keine Gemeinde, nur Freunde, und zwar nicht gar so viele, sonst wären sie nicht einzeln, oder wie eine alte Übersetzung sagte, „namentlich“ zu grüßen. Ich hatte die mögliche zeitliche Reihenfolge der Briefe nicht zufällig angesprochen, denn sie könnte eine Entwicklung anzeigen oder besser gesagt zwei gegenteilige Entwicklungen. Ich betone den Konjunktiv, denn es ist selbstverständlich auch denkbar, dass „Johannes“ mit einer Gemeinde ein gutes Verhältnis hat und in einer anderen nur mit Gaius und ein paar Freunden gut kann und während der Abfassung des 3. Briefes gerade nicht zu Hause in seiner Heimatgemeinde war. Aber wäre der 2. Brief nach dem 3. geschrieben worden, dann läge es nahe, anzunehmen, dass der Einfluss des von „Johannes“ gepredigten Weges sich verstärkt hätte. Wäre die Nummerierung dagegen ein Hinweis auf nacheinander liegende Abfassungszeiten, so wäre der Schreiber einsamer geworden. Wie gesagt, ich weiß nichts über die Zeiten, der Kommentar sagt lediglich, dass die erste heute nachvollziehbare Erwähnung des Evangeliums 180 geschah. Wenn der 1. Brief davor oder danach datiert gewesen sein kann, dann der 2. und 3. auf jeden Fall danach. Und wenn ich annehme, dass das Zitieren von Texten normalerweise bald nach ihrer Veröffentlichung beginnt, dann hätten wir eine Abfassungszeit so etwa Mitte des 2. Jahrhunderts, für unsere Briefe eher etwas später als früher in der 2. Hälfte. Das wäre also in den marianischen Wirren, die für die johanneischen Gemeinden ja eine Rolle gespielt haben müssen, „bekennen“ die Irrlehrer doch „nicht, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist“ (2 Joh 7). Diese Debatte wird das Christentum ja über Jahrhunderte beschäftigen und ist bis heute nicht erledigt. Auch wenn sie dogmatisch für die drei großen Bekenntnisse geklärt ist, ist sie es in der Realität der Kirchen keineswegs. Das griechische Konzept der „Personen“, die getrennt und doch eine sein können, kann kein Alltagsverstand heute mehr

nachvollziehen und Streitfragen wie ob Maria „Gottesgebärerin“ oder „Menschengebärerin“ gewesen sei, mögen sich gerade noch so erschließen, wenn man darüber nachdenkt, ob sie aber nicht vielleicht im Gegensatz zu „Gott“ „Christus“ geboren haben könnte, wird der Alltagsverstand bei sehr langem Nachdenken bestenfalls für dieselbe wie die vorherige Frage halten, ist „Christus“ doch „Jesus“ und Maria sowieso eine Art Göttin oder ich weiß auch nicht. Ja, ich weiß, hier bei Johannes geht es nicht um Maria, auch nicht um die Dreifaltigkeit. Aber Entwicklungen deuten sich an, die sich um Rechthabereien und Recht drehen, um Machtgehabe und um inhaltlich begründete Autorität, um Strukturen und Glaube. Auch die frühen Zeugen eines liebenden, auf Befreiung bedachten Christentums hatten keine Mittel, um diese Streitigkeiten zugunsten einer klar emanzipatorischen Position zu entscheiden. Aber das liegt wohl im Wesen der Emanzipation, dass man sie nicht verordnen, sozusagen dogmatisch entscheiden kann.